

RHEINES UFER BLEIBT REINES UFER

Eine Mehrheit der Baslerinnen und Basler
will keinen Steg am Münsterhügel.



Der schmale Steg bis zur Münsterfähre

Der jüngste war nicht der erste Anlauf, der dem Münsterhügel einen Rheinuferweg bescheren sollte. Bereits im Mittelalter existierte hier ein Eselspfad, und die Idee eines Fuss- und Fahrweges am Grossbasler Ufer ist knapp hundertsechzig Jahre alt. Der mutmasslich Erste, der sich mit einem linksrheinischen Uferweg in Basels Mitte befasst, ist 1855 der badische Oberbaurat Johann Sauerbeck. Bald darauf votiert auch Stadtbaumeister Amadeus Merian dafür, bevor der Basler Bauinspektor und spätere

Kantonsbaumeister Heinrich Reese sich ab 1881 für die Umsetzung des lang gehegten Plans starkmacht.

Trotz vieler Fürsprecher sind alle diese Vorstösse gescheitert. Die heutige Situation – die vorhandenen Uferwege enden flussaufwärts bei St. Alban und flussabwärts bei der Mittleren Brücke – geht auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück. In den Jahren 1872–1874 schüttet man den St. Johanns-Rheinweg auf, eine Dekade später wird die Uferstrasse oberhalb der Wettsteinbrücke befestigt.

Mut zur Lücke

Aus dieser historischen Konstellation sind auch die aktuellen Argumente gegen einen neu anzulegenden Rheinuferweg unterhalb des Münsters erwachsen. Die Widersacher des Projekts verweisen auf die «in zweifacher Hinsicht kontrastierenden Raumproduktionen» am Rhein: zum einen auf das Nebeneinander der kleinteiligen Bebauung

des Prallhangs links und rechts des Münsters und des dazwischen aufragenden Sakralbaus oberhalb der Pfalz; zum anderen auf den Gegensatz zwischen der Promenade am Kleinbasler Ufer und der ihr gegenüberliegenden Schauseite, die als «Vedute» das Bild der Stadt seit Jahrhunderten und bis heute präge. Historisch betrachtet sei diese einzigartige Konstellation am Rheinknie ein Sinnbild des gesamten Stadtgefüges. Der Münsterhügel und der rückwärtig eingeschriebene Münsterplatz seien so zu stillen Orten in der Stadtmitte geworden.

Entscheidung gegen den Steg in den Vordergrund gerückt. Und die Pfalz bleibe eine inszenierte Insel in der Stadt, zu der man nur per Fähre überwechseln kann.

So unberührt, wie der schroff aus dem Rhein aufsteigende Prallhang mit dem Münsterhorn heute erscheint, war er nicht immer. Historische Abbildungen zeigen etwa eines der Rhybadhysli, das bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts genutzt wurde. Auch dieser Umstand dient den Fürsprechern des Stegs als Impuls. Die Initiative «Grossbasler Rheinuferweg jetzt!» startet



Umkämpfte Idylle und weitgehend ungestörter Lebensraum für Tiere und Pflanzen unterhalb des Münsterhügels

Auch die Freiwillige Basler Denkmalpflege lehnt einen Steg kategorisch ab. Der Denkmalpfleger Gerhard Vinken mahnt den Mut zur Lücke an: «Die vorgeschlagene Angleichung beider Ufer als durchgehende Spazierwege erscheint ... als ein Bruch etablierter Rezeptionsformen und Verhaltensmuster, die in sinnreicher Differenzierung und wirkungsvollen Kontrasten begründet sind.» Das Unzugängliche – und damit das Geheimnisvolle – werde mit einer

im April 2011 und holt binnen kürzester Frist die nötigen Unterschriften ein. Zu den Unterstützern der Initiative gehören unter anderem der Gewerbeverband Basel-Stadt, Radio Basilisk, Basel Tourismus und Prominente aus allen politischen Lagern, allen voran SP-Grossrat Daniel Goepfert, der als Präsident des Initiativkomitees amtiert. Ziel des Begehrens ist es, grünes Licht für einen Ideenwettbewerb zu erhalten und das Siegerprojekt bis 2015 umzusetzen. Mit dem



Steg soll eine Lücke im Wegenetz der Stadt geschlossen werden.

Goepferts Gegenspieler ist Robert Schiess, Präsident des Basler Heimatschutzes und von seinen Kritikern als ewiger Verhinderer des Neuen in Basel bezeichnet. Das Nein an der Urne zum «Überfluss-Steg» ist Schiess' zweiter Sieg in der gleichen Angelegenheit. Die Christoph Merian Stiftung hatte 1994 eine ähnliche Initiative lanciert, die jedoch 2002 scheiterte. Damals gab das Basler Appellationsgericht dem Einspruch von Basler Heimatschutz und Freiwilliger Denkmalpflege statt, und die Stiftung zog das Urteil nicht an das Bundesgericht weiter.

Im Jahr 2014 liegen die Voraussetzungen für einen Erfolg insofern noch etwas schlechter, als das Ensemble des Münsterhügels inzwischen zum Bundesinventar schützenswerter Ortsbilder ISOS zählt. Nicht unerwartet stellt sich auch Pro Natura Basel gegen die Stegidee, weil das Areal am Fusse des Münsterhügels einen weitgehend ungestörten Lebensraum für Tiere und Pflanzen umfasse.

Stadtphilosophische Wortmeldungen

Die Diskussion um den Rheinuferweg bietet sich aufgrund der vergleichsweise simplen Ausgangslage für Polemik an. Denn pro oder contra sind vor allem Geschmacksache, hier braucht es weder umfangreiches Vorwissen noch eine komplexe Güterabwägung. Folglich sparen beide Seiten nicht mit Superlativen. Robert Schiess und die Nein-Fraktion wännen, «das Bild, das die ganze Welt von der Stadt Basel hat», würde durch einen Rheinufersteg zerstört. Was ebenso hochgegriffen ist wie eines der Ja-Argumente, das Wohl des Basler Gewerbes würde vom Bau eines solchen Stegs massgeblich beeinflusst. Alles in allem jedoch bleiben die Argumente der Pro-Fraktion zu blass. Dass der Steg «die Stadt attraktiver» mache und so zum «Stadtleben» beitrage, erwies sich als flaes Marketing.

Neben den Extrempositionen fielen in der Debatte auch stadtphilosophische Wortmeldungen auf. Clever argumentierte etwa Barbara Buser, Architektin, Kulturunternehmerin und nicht zuletzt Fährifrau der Münsterfähre: Sie brachte in Erinnerung, dass es ja längst einen Grossbasler Rheinuferweg gebe, nämlich vom Fuss der Wettsteinbrücke bis zur Münsterfähre. Freilich ist dieser nur bei Niedrigwasser vollständig begehbar und zudem alles andere als rollstuhlgängig. Busers Einwand erinnert immerhin daran, dass auch bekannte Ecken einer Stadt immer wieder neu zu entdecken sind. Wer war denn wirklich schon öfter auf diesem schmalen Steg unterwegs?

Das Abstimmungsbegehren «Grossbasler Rheinuferweg jetzt!» wurde im Oktober 2012 mit 3794 Unterschriften eingereicht. Am 18. Mai 2014 votierten knapp 54 Prozent der Stimmberechtigten gegen den Rheinuferweg unterhalb des Münsters, nachdem der Grosse Rat zuvor keine Abstimmungsempfehlung gegeben hatte. Die Diskussionen darüber, ob ein Rheinuferweg notwendig oder überflüssig ist, sind damit nicht beendet. Allerdings dürfte weiteren Initiativen in die gleiche Richtung die ausreichende Legitimation fehlen.